

Einleitung.

Geschichtliche Grundlagen.

Innsbruck liegt an der Einmündung des Wipptales in das Inntal und damit am Fußpunkte des verkehrswichtigen Brennerweges. Das Inntal ist hier an der Nord- wie Südseite von glazialen Terrassen als Borstufen der höheren Berge begleitet; in der Talsohle breitet sich der weite, flache Schuttkegel der Sill aus, der den Inn in großem Bogen bis an die nördliche Terrasse drängt. Die ältesten Ansiedlungen lagen nicht in der den Überflutungen des unregelmäßigen Stromes ausgesetzten Talebene, sondern am Fuße der Terrassen: nördlich, am Beginne der heutigen Höttingergasse, und südlich, am Fuße des Berges Isel, wurden Urnenfriedhöfe der Bronzezeit gefunden; am letzteren Orte lag auch die römische Mansion Belvidena, von der reiche Funde zeugen. An der Stelle dieser in der Völkerwanderung zerstörten Römersiedlung begegnet im frühen Mittelalter (6. Jahrhundert?) ein Heiligtum des hl. Laurentius, mit dem auch früh schon ein klösterlicher Konvent verbunden war; im Jahre 870 zuerst Wultina, um 1005 Wiltina, 1065 Wiltin genannt. Bischof Heginbert von Brigen übergab das Stift kurz vor 1138 den Prämonstratensern. Dem Stift gehörte die ganze Talebene zwischen Inn und Sill.

Um dieselbe Zeit erscheint am Platze jener bronzezeitlichen Ansiedlung nördlich des Inns, an der Stelle, wo eine alte Fähr- und später eine Brücke über den Fluß führte, ein Marktflecken, welcher den im nahen Schloß Amras hausenden Grafen von Andechs als Grundherren gehorchte. Um 1180 erwirkten Bertold III. und sein Sohn Bertold IV. von Andechs von Propst Heinrich III. von Wilten die Befugnis, ihren Markt über die Brücke auf das südliche Innufer zu verlegen. Hier wuchs der Markt, 1187 zum ersten Male Insprucke genannt, so rasch, daß er nach einem halben Jahrhundert ummauert wurde und 1239 von Herzog Otto II. von Andechs ein Stadtrecht

erhielt. Die alte Ansiedlung am Nordufer, noch bis 1873 „Anpruggen“ genannt, sank zum Borort herab; die weitere Entwicklung knüpfte sich an die Stadt am Südufer. Diese Verlegung war für das künftige Stadtbild Innsbrucks entscheidend: sie ist nicht (wie Meran, Klausen, Rattenberg) zwischen Berg und Fluß eingezwängt oder (wie Kuffstein, Bruneck, Salzburg und Graz) um einen mittleren Burghügel gelagert, sondern (wie Bozen) eine ebene Stadt inmitten eines Kranzes hoher Berge. (Abb. 1.)

In der ersten Zeit stand Innsbruck an politischer und wirtschaftlicher Bedeutung hinter den Städten des deutschen Südtirol (Meran, Bozen, Brigen) zurück; erst seitdem es Herzog Friedrich mit der leeren Tasche und mehr noch sein Sohn Siegmund der Münzreiche zum bevorzugten Aufenthalte und Kaiser Max I. vollends zum Sitze der Zentralbehörden seiner Erbländer (Regierung und Kammer) erhob, trat es allmählich an die erste Stelle im Lande und blühte dank seiner günstigen Verkehrslage besonders an der Wende des Mittelalters stark auf. Seit dem Tode Kaiser Ferdinands I. (1564) war Innsbruck die Residenz eines eigenen tirolischen Zweiges der Habsburger, der erst mit Erzherzog Siegmund Franz (1665) erlosch, und blieb auch unter Kaiser Leopold I. noch der Sitz von Gubernatoren aus fürstlichem Geschlecht und mit fürstlichem Hofhalte (Karl von Lothringen, Karl Philipp von der Pfalz). Unter Maria Theresia erfolgte mit der Schleifung der Mauern und Tore eine starke Modernisierung. In jüngster Zeit erfuhr die Stadt besonders infolge der Bahnbauten (1858 Unterinntalbahn, 1867 Brennerbahn, 1884 Arlbergbahn, 1912 Karwendelbahn) ein rasches Wachstum und entwickelte sich zu einer Fremdenstadt ersten Ranges.

Kunstgeschichtlicher Charakter.

Verglichen mit den Städten des deutschen Südtirol, die Innsbruck an politischer Bedeutung vorangingen, aber auch mit den kleineren Landstädten Nordtirols, die ihre Blüte in der Zeit des großen Bergsegens (15. und 16. Jahrhundert) hatten und dann keine starke Entwicklung mehr erfuhren, hat Innsbruck einen kunstgeschichtlich jungen Charakter. An kirchlichen Denkmälern höheren Alters ist es ärmer